

## Gehen oder bleiben?

Ich sitze und lese. Ich versuche, mich abzulenken. Ein Buch über Farben ist es, Farben, die auf den Menschen einwirken, Reaktionen und Assoziationen auslösen. Ich lese, schaue ab und zu auf, denke nach.

Braun stehe für Geborgenheit und tiefe Wurzeln, Blau helfe, Distanz zu gewinnen, Violett sei einerseits eine mystische, ja fast hypnotische Farbe, andererseits stehe es für Einengung und Vorahnung. Neugierig sehe ich an mir herunter, darauf erpicht, neue Charaktereigenschaften anhand der Farbauswahl meiner Kleidungsstücke festzustellen. Aha, braune Schuhe, Blue Jeans und ein violettes Oberteil mit rotem Kragen. Rot... ich blättere und finde Vitalität und Temperament. Gelb als Zeichen für Vernunft und Weisheit erinnert mich ebenso wie das satte Grün, welches Neubeginn und Hoffnung verkörpern soll, an die Gewissensfrage, die mir seit dem frühen Morgen schwer auf der Seele liegt. Eigentlich trage ich mein Problem ja schon über ein Jahr lang mit mir herum, doch nun präzisiert sich der Entscheidungszeitpunkt. Heute Abend. Ich habe Angst vor dem Abend.

Es ist eine Entscheidung, die der Wahl zwischen Auswanderung mit ungewissen Vorteilen und der Treue zur geliebten Heimat mit gewisser Nachteiligkeit ähnelt.

Ich stehe an der Kante, die Wurzeln der vergangenen zehn Jahre meines Lebens zu verraten und einen neuen Weg einzuschlagen, der schicksalhaft für meine weitere Entwicklung sein wird. Ich möchte nicht nachdenken, nicht entscheiden müssen. Obgleich ich noch jung bin, fühle ich mich wie eine greise Frau, angesichts der Verantwortung, die auf mir lastet.

Seufzend klappe ich das Buch über Farben zu. Ich kann mich ja doch nicht konzentrieren.

Mit meinem Stuhl rücke ich näher an die Heizung heran und blicke in das Novembergrau des dunkelnden Stadthimmels. Ich spüre die wohlige Wärme des Heizkörpers, denke an den Abend, weiß nicht, was ich schreiben soll. Ich bin müde. Müde von all den schriftlichen Abwägungen, den Vergleichslisten, den Gesprächen, den langen Abenden.

Bin einerseits emotionslos und ausgelaugt, andererseits erfüllt vom lodernenden Verlangen danach, meinem emotionalen Willen unkontrolliert freien Lauf zu lassen. Ohne zu zögern würde meine Hand die Worte schreiben, mit glücklichen, weit ausholenden Bewegungen, doch wäre die gewonnene Zukunft trügerisch, da das Herz manche Konsequenzen nicht zu erkennen vermag.

Ich schließe die Augen, möchte nichts mehr sehen, hören, nicht mehr denken. Ohne es zu merken, schlafe ich ein.

Ich schwebe. Mir ist warm, behaglich zumute, um mich herum strahlt ein braunes Licht, das mir das Gefühl gibt, bewacht und behütet zu sein. Tief in mir fühle ich ein Glücksgefühl und eine große Freude, verbunden mit einer starken Gewissheit, dass mein Platz genau hier ist. Dieser Gedanke schreckt mich auf, ich überlege zum ersten Mal, wo ich mich befinde. In der Ferne erscheint eine violette Kugel, die sich schnell in meine Richtung bewegt. Sie erreicht mich und umhüllt mich mit einer dunklen, rauchartigen Substanz, die mir für einen kurzen Moment den Atem raubt und mich dann mit einem unguuten Bauchgefühl zurücklässt. Mir ist, als ob ich etwas Wichtiges übersehen hätte, etwas, das stets allgegenwärtig war und nun bedrohlich wirkt. Ich meine, eine

Schlinge um meinen Hals zu spüren, die sich immer mehr zuzieht, und ringe nach Luft. Urplötzlich verschwindet die Beklemmung, das dunkle Violett ist einem hellen Grün gewichen. Ich merke, wie ich falle und fühle mich unsicher, doch auch frei. Immer wieder kommen kleine violette Kugeln auf mich zu, doch das helle Grün um mich herum reagiert wie ein Schutzschild. Ich spüre, wie ich langsamer werde, schließlich liege ich entspannt auf dem Rücken. Über mir strahlt das grüne Leuchten, welches sich nach und nach verdunkelt. Ich drehe meinen Kopf, um zu sehen, worauf ich liege. Ein rotbrauner Flaum umhüllt mich und erinnert mich mit einem Mal so stark an die Geborgenheit, die ich vor kurzer – oder war es langer? – Zeit gefühlt habe, dass mir Tränen in die Augen schießen.

Plötzlich scheint es mir, als könne ich in meinen Kopf sehen, ich erblicke ein wechselndes Farbenspiel, bei dem sich offenbar Violett, Blau, Braun und Grün den Platz streitig machen. Ich erlebe das Kräftenessen hautnah mit, spüre die Spannung und Energie. Mit der Zeit scheint sich ein grün-blauer Farbton immer mehr heraus zu kristallisieren, schon sieht man nichts mehr vom Braun, auch das Violett überstrahlt nur noch schwach die Szene.

Als ich versuche, mir ein Urteil zu bilden, ob ich den Siegern ihren Triumph gönne, erschreckt mich meine Unentschlossenheit. Also rede ich mir ein, Blau und Grün seien schöne Farben und verdienten es, gewonnen zu haben. Doch noch ist der Kampf nicht vorbei, ich sehe, wie sich ganz schwach, wie aus weiter Ferne, ein hellbraunes Leuchten erhebt. Es verstärkt sich, wird heller, größer, mächtiger und scheint Blau und Grün regelrecht in sich aufzusaugen. Jetzt ist

alles um mich herum braun, hell und warm. Zum ersten Mal höre ich den leisen Ton, der anschwillt und meine Ohren dröhnen lässt. Das Braun wird heller, wird zu Gelb, zu Hellgelb, dann ist es blendend weiß – der Ton hat seine maximale Lautstärke erreicht – ich presse die Hände auf meine Ohren und schließe gequält die Augen – und plötzlich ist alles schwarz.

Ich meine, einen leisen Klang in der Ferne verhallen zu hören, öffne die Augen und mein Blick fällt auf ein Buch. Ich sitze an der Heizung, auf meinem Stuhl, ich bin beim Lesen eingeschlafen. Draußen ist es dunkel, es ist Abend geworden. Doch nun weiß ich, was ich schreiben werde. Ich springe auf, greife zum Stift und setze schwungvoll auf das weiße Blatt: „Ich werde bleiben.“

Julia Stübe